

Renatus Ziegler | Revolution des Denkens

Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

27. Moralische Phantasie und moralische Technik

Zu den Kapiteln IX und XII

Mit der vorliegenden Folge wird entwickelt, wie der konkrete Übergang von der freien Willensbildung, von der handlungsleitenden oder moralischen Intuition, zur Verwirklichung im Handeln stattfindet. Also wie der Weg vom Wollen zum Handeln konkret vollzogen werden kann. Der Mensch tritt damit aus den sich weitgehend im individuellen Bewusstsein abspielenden Willensbildungsprozessen heraus und verbindet sich mit der Welt: Er setzt sich nun differenziert, individuell und situativ mit den Weltverhältnissen auseinander – auf der Grundlage eines frei erarbeiteten und in Liebe der Welt zugewandten Willensziels. Der Weltbezug wird hier also unter der Vorbedingung einer sich vollziehenden individuellen freien Willensbildung untersucht. Mit anderen Worten: Es geht *nicht* um die Frage: Wie und wodurch komme ich zu meinen freien Zielen (das war Thema der beiden vorangehenden 25. und 26. Folgen), sondern: Was muss ich berücksichtigen und wie muss ich konkret vorgehen für eine weltgemäße *Verwirklichung* meines frei erarbeiteten Willensziels?

- Eine Handlung ist frei, wenn in den Phasen ihrer Verwirklichung das frei erfasste Motiv (moralische Intuition), die freie Willensbildung, präsent bleibt, oder immer wieder reaktualisiert wird.
- Die individuelle Weltzuwendung aus Freiheit macht die Individualisierung des universell-ideellen Handlungsziels (moralische Intuition) zu einer konkreten Handlungsvorstellung notwendig (moralische Phantasie).
- Die handelnde Weltzuwendung durch eine freie Willensbildung (moralische Intuition) erfordert eine differenzierte Situationserkenntnis (moralische Technik).
- Zusammen mit der moralischen Phantasie dient die moralische Technik einer Einbindung und Integrierung einerseits unerwarteter Ereignisse (Notfälle, Schicksalsschläge etc.) und andererseits nicht direkt beeinflussbarer Welttatsachen (Staatsgesetze, Vorschriften etc.) in den freien Handlungsprozess.
- Individuelle Freiheit *bewährt* sich an der Grenze zur Freiheit anderer Menschen.
- Die Befreiung einer bereits im Vollzug befindlichen Handlung kann jederzeit errungen werden.

Kooperationsprojekt zwischen der
Sektion für Schöne Wissenschaften
am Goetheanum in Dornach
(ssw.goetheanum.org) und dem
Philosophicum in Basel
(www.philosophicum.ch).

Für die «Briefe» wird kein Beitrag
erhoben, gerne sind Spenden
erbeten. Siehe Spenden-Hinweis:
ssw.goetheanum.org

Am Anfang steht die Frage: Inwiefern kann eine *Handlung* als frei bestimmt werden (Abschnitt 27.1)? Als nächstes kommt die Frage: Wie muss meine konkrete Weltzuwendung beschaffen sein, damit sie überhaupt auf die jeweilige Situation eingehen und ihr gerecht werden kann (Abschnitt 27.2)? Dies wirft das Problem des grundsätzlichen Verhältnisses von moralischer Intuition und Situation auf (Abschnitt 27.3). Situatives Handeln bedingt eine konkrete Auseinandersetzung mit den Weltverhältnissen durch moralische Technik (Abschnitt 27.4). Dies wirft ein Licht auf mögliche Grenzen, oder besser Begegnungen der eigenen Freiheit mit der Freiheit anderer Menschen (Abschnitt 27.5). Aus dem

Vorangehenden ergeben sich Perspektiven, was es bedeuten kann, aus Erkenntnis zu handeln (Abschnitt 27.6). Die vorliegende Folge schließt mit einigen Fragen zur praktischen Handhabung der erarbeiteten Methoden (Abschnitt 27.7).

27.1 Willensfreiheit und Handlungsfreiheit

Übung: Unter welchen Bedingungen ist Ihrer Ansicht nach eine Handlung als eine freie zu bestimmen?

Die Willensfreiheit, die Erarbeitung einer moralischen Intuition, ist sicher eine notwendige Bedingung der Freiheit einer Handlung. Denn wenn die Willensbildung nicht frei ist, kann auch die entsprechende Handlung nicht frei sein. Ist diese Bedingung aber auch hinreichend?

Das Problem der Handlungsfreiheit kann durch das mehrfach herangezogene Beispiel mit der Kugel verdeutlicht werden. Wenn es gelingt, die Idee der Kugel als reine Idee (Intuition) zu fassen und sich ihrer Verwirklichung in der Welt, etwa in Plastilin, Ton oder Holz, zuzuwenden (moralische Intuition), dann kann das, sobald der zu gestaltende Stoff vor mir liegt, in ein routiniertes, gekonntes Bilden übergehen, bei dem ich vielleicht zwischenzeitlich an ganz anderes denke oder gleichzeitig Musik höre etc. Wenn das Motiv einmal gefasst ist, kann (aber muss nicht) das Weitere auch nach dem Prinzip «Augen zu und durch» (bis zu einem gewissen Grad) vollzogen werden – je nach Übung und Fertigkeit.

Falls es sich um ein seines ideell-intuitiven Ursprungs bewusstes Handeln gehen soll, genügt folglich die intuitive Anfangsgewissheit nicht: die Bewusstheit des Willensziels muss bis in das Handeln hinein ununterbrochen bis zu dessen Vollenden aufrecht erhalten bleiben – oder fortwährend und wiederholt reaktualisiert werden. Andernfalls sinkt das freie Handeln in Routine, in bloßes Erledigen ab. Man kann auch sagen: Die Willensbildung muss in einer freien Handlung aktuell präsent bleiben. Als Konsequenz davon kann dann auch Präsenz in der Handlung sein.

Übung: Versuchen Sie an einem einfachen Beispiel eine freie Handlung zu vollziehen. Falls Ihnen zwischendurch die Anbindung an die Ursprungsidee abhanden kommt, reaktualisieren Sie sie und machen Sie weiter. Also: nicht aufgeben, sondern zumindest für die Willensbildung immer wieder von vorne anfangen.

In einer Handlung kommen noch ganz andere störende Faktoren als in der Willensbildung in Betracht: Insbesondere mein Seelenleben aber auch mein Leib sind beim Handeln viel mehr betroffen, reagieren stärker und häufiger (Müdigkeit, Lustlosigkeit, Schmerz etc.) – und sind oft selbst solche Störfaktoren –, als wenn es «nur» bei der Willensbildung bliebe. Wie kann dies trotzdem als freier Prozess initialisiert, realisiert und aufrecht erhalten werden?

Entscheidend dabei ist die Einsicht, dass im Prozess des intuitiven Denkens die seelische Organisation in ihrer Eigentätigkeit durch das denkende Ich zurückgedrängt wird (20. Folge). Die sich sonst verselbstständigenden Vorstellungen, Erinnerungen, Assoziationen, Gefühle, Wünsche etc. werden in ihre Schranken verwiesen und müssen dem auftretenden Denken mit seinem intuitiven Gehalt (Gesetz der Kugel) Platz machen.

Diese souveräne Position des intuitiven Denkens gegenüber der seelischen Organisation des Menschen muss nun auf die freie Willensbildung erweitert werden, der genau (deshalb) diese Art des Denkens zugrunde liegt. Wie im Abschnitt 26.3 ausgeführt wurde, kommt es beim Übergang von einer Ideen-Intuition zur freien Willensbildung zu einer Ausweitung der Liebe von der Verwirklichung des Denkens in der ideellen Intuition (Liebe zur Ideenwelt) zu

einer Liebe zur Verwirklichung des intuitiven Denkinhalts in der Welt (moralische Intuition). Dabei bleibt (selbstverständlich) das grundsätzlich dynamische Verhältnis des denkenden Ich zur seelischen Organisation erhalten: Sie wird weiterhin zurückgedrängt. Und: Solange die freie Willensbildung, die moralische Intuition, die Handlung begleitet – was genau deshalb der Fall sein muss –, wird auch diese Zurückdrängung fortgesetzt (wenn sie gegebenenfalls auch verstärkt werden muss). Gerade deshalb ist die Handlung so lange frei, als sie auch während ihres Vollzugs nicht von seelischen Einseitigkeiten, Automatismen, Gewohnheiten, Vorlieben etc. beeinträchtigt wird (was nicht ausschließt, dass mannigfache seelische Ereignisse das freie Handeln *begleiten* können ohne für dessen Durchführung eine bestimmende Funktion zu übernehmen).

In diesen Ausführungen über das menschliche Wollen ist dargestellt, was der Mensch an seinen Handlungen erleben kann, um durch dieses Erlebnis zu dem Bewusstsein zu kommen: mein Wollen ist frei. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Berechtigung, ein Wollen als frei zu bezeichnen, durch das Erlebnis erreicht wird: in dem Wollen verwirklicht sich eine ideelle Intuition. Dies *kann* nur Beobachtungsergebnis sein, *ist* es aber in dem Sinne, in dem das menschliche Wollen sich in einer Entwicklungsströmung beobachtet, deren Ziel darin liegt, solche von rein ideeller Intuition getragene Möglichkeit des Wollens zu erreichen. Sie kann erreicht werden, weil in der ideellen Intuition nichts als deren eigene auf sich gebaute Wesenheit wirkt. Ist eine solche Intuition im menschlichen Bewusstsein anwesend, dann ist sie nicht aus den Vorgängen des Organismus heraus entwickelt [...], sondern die organische Tätigkeit hat sich zurückgezogen, um der ideellen Platz zu machen. Beobachte ich ein Wollen, das Abbild der Intuition ist, dann ist auch aus diesem Wollen die organisch notwendige Tätigkeit zurückgezogen. Das Wollen ist frei. Diese Freiheit des Wollens wird der nicht beobachten können, der nicht zu schauen vermag, wie das freie Wollen darin besteht, dass *erst* durch das intuitive Element das notwendige Wirken des menschlichen Organismus abgelähmt, zurückgedrängt, und an seine Stelle die geistige Tätigkeit des Idee-erfüllten Willens gesetzt wird. Nur wer *diese* Beobachtung der Zweigliedrigkeit eines freien Wollens nicht machen kann, glaubt an die Unfreiheit *jedes* Wollens. Wer sie machen kann, ringt sich zu der Einsicht durch, dass der Mensch, insofern er den Zurückdrängungsvorgang der organischen Tätigkeit nicht zu Ende führen kann, unfrei ist; dass aber diese Unfreiheit der Freiheit zustrebt, und diese Freiheit keineswegs ein abstraktes Ideal ist, sondern eine in der menschlichen Wesenheit liegende Richtkraft. Frei ist der Mensch in dem Maße, als er in seinem Wollen dieselbe Seelenstimmung verwirklichen kann, die in ihm lebt, wenn er sich der Ausgestaltung rein ideeller (geistiger) Intuitionen bewusst ist. [XII.Zusatz]

Übung: Beobachten Sie sich selbst beim (freien) Handeln. Wodurch werden Sie von der Aufrechterhaltung Ihres Willenszieles abgelenkt? Wie finden Sie den Weg zurück? Beschäftigen Sie sich mit der Phänomenologie der Ablenkungen *freien* Handelns: Fall in die Routine, in Konventionen, in «Abschalten», Träumereien etc.

27.2 Individuelles Handeln: Moralische Phantasie

Übung: Mit welchen Maßnahmen gelingt es Ihnen, eine intuitiv erfasste Idee in die Tat umzusetzen?

Dem ersten Anschein nach ist eine intuitiv erfasste Idee denkbar ungeeignet, in eine Tat – eben außer sie zu *denken* – umgesetzt zu werden. *Die* Kugel

kann ich nur denken, nicht als solche in irgendeiner anderen Weise außerhalb des Denkens zur Erscheinung bringen. Aber, was ich schaffen will, ist ja gar nicht *die* Kugel, sondern *eine* Kugel. Damit das in geordneter und übersichtlicher Weise geschehen kann, kann ich mir zunächst eine ganze Palette klarer und konkreter Vorstellungen einer Kugel (von bestimmter Größe, Ort etc.) ausarbeiten, die gegebenenfalls dann in irgendeinen Stoff umsetzbar sind (letzteres ist Thema des folgenden Abschnitts 27.3).

Ich muss also eine Möglichkeit finden, die intuitiv erfasste *universelle* Idee unter Aufrechterhaltung aller ideellen Bezüge in eine konkrete oder *individuelle* Vorstellung zu überführen (siehe dazu Abschnitt 7.2). Dies kann noch *ohne jeden Bezug* zum gegebenen Handlungsfeld, den möglichen Stoffen und Materialien etc., geschehen. Die entsprechende Denktätigkeit heißt *exakte Phantasie*. Exakt deshalb, weil sie sich an der Idee orientiert und nicht auf irgendwelche Assoziationen oder sonstige Einfälle («brain-storming») zurückgreift. Wird diese sich frei, das heißt unabhängig von äußeren oder inneren Einschränkungen, entfaltende Phantasie im Zusammenhang einer zur Handlung überführenden Willensbildung (moralische Intuition) verwendet, so heißt sie *moralische Phantasie* oder *handlungsleitende Phantasie*. Wiederum ist mit «moralisch» nur der formale Bezug der Phantasietätigkeit auf die Willensbildung und Handlung gemeint und *nicht* irgendeine inhaltliche Qualifizierung.

Moralische Phantasie hat einen *eine freie Handlung vorbereitenden* Charakter. Sie ist also das methodische Mittel, um aus einer allgemeinen *Handlungsintuition* ein Panorama *möglicher Handlungsvorstellungen* auszuarbeiten. Ob diese dann nicht nur möglicherweise, sondern auch tatsächlich umsetzbar sind, hat die moralische Phantasie zunächst nicht zu kümmern. Mit der moralischen Phantasie geht es also um Spezifizierungen der anfangs generellen (rein intuitiven) Weltzuwendung, die jetzt naturgemäß perspektivische, subjektive und einseitige Komponenten enthält (es könnte alles auch ganz anders vorgestellt, das heißt individualisiert werden). Ohne solche Festlegungen kann der Handlungsprozess nicht weitergeführt werden: *Allgemein bleibende Ideen* sind nicht in Handlungen umsetzbar, sie sind weltfremd und unfruchtbar.

Es braucht Mut und Risikobereitschaft zu solchen Vereinseitigungen und Festlegungen sowie Weitblick, strenge Fokussierung auf das Wesentliche, um umsetzbare Handlungsvorstellungen auszuarbeiten. Es ist jeweils *meine* Wahl, *meine* konkrete Zuwendung – und meine damit einhergehende *Verantwortung* für die Folgen. Zögerlichkeit, Unentschlossenheit und übertriebene Ängstlichkeit behindern die Vorbereitung konkreten Handelns. Entscheidend ist, dass ich mich *nicht von vornherein* im freien Spiel der Phantasie durch die gegebenen Verhältnisse der Welt einschränken lasse. Ansonsten käme es kaum zu konkreten innovativen Impulsen.

Der Individualisierungsprozess der allgemeinen Handlungs Idee zu einer konkreten moralischen Vorstellung kann (und soll) zunächst ganz unabhängig von der gegebenen Welt stattfinden. Aber ich kann mich selbstverständlich zusätzlich durch den Handlungskontext, die für die Handlung gegebene oder aufgesuchte Situation, *anregen* lassen: Soll die Handlung frei sein und bleiben, muss ich jedoch die entsprechenden, die Fokussierungen und Spezialisierungen betreffenden, Entscheide selber treffen – immer in Abstimmung sowohl mit der durch die Willensbildung ausgearbeiteten moralischen Intuition, als im gegebenen Falle auch mit der konkret vorliegenden Weltsituation.

Übung: Lassen Sie ihre moralische Phantasie spielen für einige neue Zielinhalte und auch für Projekte, an denen Sie ohnehin dran sind. Versuchen Sie, sich allein an Ihrem intuitiv erfassten Motivinhalt (Willensidee, Willensziel)

zu orientieren, und ein Panorama bloß *möglicher* Handlungsvorstellungen zu entwerfen, *ohne* sich von vornherein durch konventionelle, praktische oder materielle Randbedingungen (Verwirklichungsbedingungen) einschränken zu lassen. Achten Sie darauf, wie dieser Phantasieprozess Sie zu Möglichkeiten führen kann, die Sie sich noch nie vorgestellt haben (etwa eine Linse zur Fokussierung von Wärmestrahlen und Licht aus Eis herzustellen). Beispiele: Bau eines Tisches, Stuhles, Regals, Schrankes etc.; Herstellung einer Tasse, Schale, Vase etc.

Übung: Untersuchen Sie, welchen Einfluss die genaue Fassung der Willensidee in einer Willensbildung (moralische Intuition) auf das Spektrum der möglichen Handlungsvorstellungen hat. Falls Sie unter Tischen Geräte zur Ablage von Gegenständen verstehen, die mit vier Beinen ausgestattet sein müssen, gibt es zwar immer noch viele Möglichkeiten an unterschiedlichsten Tischformen. Falls Sie sich für die Herstellung eines Tisches nur an seiner Funktion (und eben nicht an einer konkreten Gestalt, wie vierbeinig, rechteckig etc.) orientieren, so sind Ihrer innovativen Vorstellungsbildung kaum Grenzen gesetzt.

27.3 Moralische Intuition und Situation

Zur Ursprungsgewissheit, also zur moralischen Intuition (Willensbildung) muss die Situationsgewissheit, die *moralische Technik*, hinzukommen: Kenne ich den Kontext meines Handelns, meines Verwirklichens, kenne ich seine Beschaffenheit, seine Materialien, die Nöte und Freuden, die Möglichkeiten und Grenzen meiner Mitmenschen vor Ort?

Im Kontext einer Begegnung von Intuition und Situation hat die moralische Phantasie drei Funktionen: *Erstens* kann sie, unbelastet durch Konventionen, durch allfällige Vorgaben außerhalb des intuitiv erfassten Willensziels oder durch Einschränkungen vermöge des zum Verwirklichen notwendigen Materials, eine Übersicht, ein Panorama *möglicher* Ausgestaltungen produzieren, die bestenfalls weit über das Übliche hinausgehen und zu echten Innovationen führen können. Hier geht es noch um die moralische Phantasie im eigentlichen Sinne. Diese hat im Rahmen der entsprechenden moralischen Intuition weder irgendwelche (innere oder äußere) Grenzen noch kann sie scheitern. Die nächsten Schritte betreffen die tatsächliche konkrete Umsetzung, also sowohl die moralische Phantasie als auch die moralische Technik, letztere im Sinne einer handlungsorientierten Auseinandersetzung mit dem Handlungskontext.

Zweitens dient die moralische oder handlungsleitende Phantasie der an der Praxis, an der konkreten Situation, orientierten Umsetzung: die Handlungsvorstellungen können oder müssen, je nach Umständen, während des Verwirklichungsprozesses der Handlungs Idee immer wieder neu gegriffen und variiert werden, an die sich verändernde Situation angepasst werden, ohne die Ursprungsintuition in Frage zu stellen. Damit findet der Übergang zum Einbezug der moralischen Technik statt: So hängt es etwa von meinen Materialkenntnissen und Materialbearbeitungsfähigkeiten ab, ob ich einen Tisch aus Glas, Metall, Holz, Kunststoff etc. herstellen kann – was jeweils das mögliche Formenspektrum einschränkt. Und natürlich: der letztendliche spezifische Verwendungszweck und -ort ist ein weiterer zu berücksichtigender Faktor, wenn der Gegenstand wirklich zustande kommen soll. Dabei müssen fortwährend Entscheidungen getroffen werden, Festlegungen der Formenvariationen, ohne welche nie ein konkreter Tisch aus meiner Tätigkeit hervorgehen würde. Es gibt keine der Handlungs Idee äußerlichen Bedingungen (spezifische Form, Größe, Stoff etc.), innerhalb welcher nicht doch noch ein Variationsspielraum bestünde. Aber eben: Irgendwann ist es soweit, dass ich mich für die Herstel-

lung eines konkreten Objekts ein für alle Mal festlegen muss und andere Gestaltungsmöglichkeiten der Zukunft überlassen muss.

Drittens kann der Fall eintreten, dass man mit seiner Handlungs-idee und ihren phantasievollen Ausgestaltungen sowie mit dem vorhandenen Material und seinen Mitmenschen in der konkreten Umsetzung nicht zurechtkommt: Man scheitert auf allen Ebenen. In dieser Lage kann man sich mit seiner ideellen intuitiven Phantasie, angeregt und gefordert durch die Situation, auf die Suche nach einem neuen Handlungsziel machen, einschließlich möglicher Handlungsvorstellungen. Das sollte allerdings nicht leichtfertig geschehen, solange man die phantasievolle Erkundung der bereits gefassten moralischen oder handlungsleitenden Intuition nicht ausgelotet hat. Denn die ursprüngliche moralische Intuition war keine bloße Absicht, die man tun oder auch lassen kann – das wäre eine unmoralische Auffassung des Ziels (im hier gemeinten Sinne). Im Gegenteil: Durch meine Liebe zur Verwirklichung *dieser* Idee stehe ich mit allem, was ich bin, was ich werden kann, dafür ein, dass es zu deren Verwirklichung kommt. Andernfalls war meine Liebe zur Handlung lau, oder schlimmstenfalls nur eingebildet, vorgestellt oder fingiert. Ich bin also aufgerufen, alles in meinen Möglichkeiten zu tun, um ein Scheitern der einmal gefassten moralischen Intuition zu verhindern. Ein stures Durchboxen des einmal gefassten Entschlusses kann hier jedoch aufgrund der Bedingungen freier Willensbildung (Intuition, Liebe zur Handlung, moralische Phantasie) mit ihrer in Liebe getauchten Orientierung auf die Welt nicht vorkommen – es sei denn, man fällt zurück in nicht mehr durch eine Handlungsintuition getragene Vorstellungen (Ideologien, Konventionen, scheinbare Alternativlosigkeit, Vorschriften, autoritäre Festlegungen etc.) oder gar in bloß seelisch bedingte Triebfedern (Sympathie, Antipathie, Ehrgeiz, Überheblichkeit, Besserwisserei, Angst vor Scheitern etc.).

Übung: Prüfen sie in Ihrem Leben diejenigen Ziele, die Sie fallen gelassen haben. Waren es wirkliche Willensbildungen (moralische oder handlungsleitende Intuitionen) oder doch etwa nur (eventuell lau verfolgte) Absichten? Lag Ihren Handlungen wirklich eine Intuition zugrunde oder nur eine übliche, praktische, angenehme, gewohnte etc. Vorstellung? Was waren dabei genau Ihre Triebfedern, Ihre Willensgründe? Oder mangelte es Ihnen an Phantasie, Materialkenntnissen, Fertigkeiten?

Nun ist es eine oft erfahrene Tatsache, dass das Handlungsziel angeregt, induziert oder veranlasst wird durch konkrete Situationen in denen ich lebe, die ich aufsuche oder in die ich hineingerate. Für die hier vertretene Freiheitsidee ist es entscheidend, dass das Handlungsziel letztendlich *nicht* der Situation *unmittelbar* entnommen wird, durch sie bestimmt wird, sondern von mir selbst in *intuitiver Form* gefasst wird und durch die moralische Phantasie weiter ausgestaltet wird. Letzteres soll gerade verhindern, dass ich nur ausführendes Organ der Situation werde, dass ich nur tue, was die Situation verlangt und erfordert und *mich selbst* und das umfassende Potential der Ideenwelt dabei nicht wirklich einbringe. Aber gerade darauf kommt es beim frei handelnden Individuum an: *meine* Situation erfordert *mich, meinen* ideellen Beitrag aus dem Ideenuniversum; *ich* bin in meinem intuitiven Potential und meiner Phantasiefähigkeit nicht ersetzbar. (Als unfreier Mensch bin ich bloß Fortsetzer des Bisherigen, ein austauschbares Rädchen im Weltverlauf.) Es kommt gerade darauf an, dass *ich mich besinne* auf meinen rein ideellen Zielinhalt, auf das, was *ich* will. Dies bedeutet, dass ich *meine* Intuitionen unmittelbar aus dem Ideenkosmos schöpfe, und nicht dasjenige als Zielinhalt meines Handelns zugrunde lege, was irgendetwas anderes an derselben Stelle situationsbezogen wollen könnte (oder gar

sollte). Ich bin kein im Weltenlauf austauschbares Subjekt, das vorhandenen Situationen oder Instruktionen (von welchen hohen Instanzen auch immer) nachkommt, allein *ihnen* gerecht werden will. Es kommt gerade hier und jetzt auch *auf mich* an. Wenn nicht *ich* das tue, was *ich* will, so fehlt dem Weltenlauf ein wesentliches Element, nämlich *mein* Beitrag. Ansonsten wäre ich ersetzbar und die Welt könnte so weiterlaufen, wie wenn es *mich* nicht gäbe.

Hierbei sind zwei Dinge zu beachten: *Erstens* hat die Betonung *meines* Beitrages nichts mit Egoismus, Selbstdarstellung, Selbstverwirklichung etc. zu tun. Denn hier geht es um *freie Willensbildung* im Sinne der vorangehenden Ausführungen und das schließt Egoismus und Selbstbezogenheit von vornherein aus (es sei denn, ich erfülle die Bedingungen freier Willensbildung und Handlung nicht). *Mein* Beitrag hat in diesem Kontext mit meinem seelischen Selbst, meinen seelischen Eigenheiten und Beschränktheiten, mit meiner Persönlichkeit (17. Folge) nichts zu tun. (Allerdings muss ich dann beim *Handeln* mit diesen Eigenheiten etc. umgehen, sie situativ berücksichtigen.) Mein eigener Impuls konzentriert sich auf *meine* durch mein Ich getragene geistige intuitiv-tätige Erfassung des Willenszieles aus der Ideenwelt, auf *meine* geistig-tätige Liebe zur Handlung (Willensgrund) und deren weltgemäße Verwirklichung. Und nur auf dieser Grundlage kann *ich* situativ, eingedenk *meines* Ziels und *meiner* Erkenntnis der Situation handeln. *Situativität ohne Intuitivität ist Selbstaufgabe. Intuitivität ohne Situativität gibt es im freien Handeln nicht.* Es liegt in der Natur meiner liebenden Zuwendung zur *Verwirklichung* meines Motivs (nicht: zum Motivinhalt), dass *ich mich* der Welt und meinen Mitmenschen zuwende, sie in ihrer Eigenart kennen lernen (erkennen) will, um die Verwirklichung *meines* Motivs (moralische Intuition) auf den Weg zu bringen und dabei die Weltverhältnisse so nachhaltig zu verändern, wie es mir möglich ist.

Zweitens können nur auf diese Weise die Welt *und* meine Mitmenschen ernst genommen werden. Setzte ich bloß fort, oder rückte ich bloß zurecht, was in der Welt ohnehin (auch ohne mich) abläuft, so ignorierte ich ihr und mein *Potential*, ihre und meine unausgeschöpften Möglichkeiten, sorgte dafür, dass alles einfach so weiterläuft wie bisher. *Meine* Aufgabe ist genau diesem Weltentrott Einhalt zu gebieten und ihm *neuen ideellen Gehalt* durch Aktualisierung bisheriger oder Einbringung noch nicht verwirklichter Ideen zuzuführen. Und das Mittel dazu sind *meine* tätig hervorgebrachten, ins tätige Dasein gebrachten Handlungsintuitionen und deren phantasievolle Individualisierungen. Die intuitiven Inhalte stammen aus demselben Weltganzen, nämlich aus der Ideenwelt, innerhalb welchem ich handle bzw. aus der ich schöpfe. Sowohl die Gesetzmäßigkeiten der geregelten Abläufe der Welt als auch die Willensziele meiner Mitmenschen stammen aus demselben Weltbereich, zu dem auch die ideellen Anteile des Reichs der schaffenden Weltgedanken und ordnenden Weltgestaltungen gehören. Meine Handlungsideen schöpfe ich aus *derselben* Ideenquelle, der ich auch meine erkennenden Einsichten in den Weltlauf verdanke – denn es gibt nur *eine* Ideenwelt.

27.4 Situatives Handeln: Moralische Technik

Die zentrale Aufgabe der *moralischen* oder *handlungsleitenden Technik* ist die Erkenntnis des Handlungskontextes, der Situation, einschließlich der Möglichkeiten und Grenzen meiner Fähigkeiten und derjenigen meiner Mitmenschen, soweit diese Einschätzungen eben in meinen gegenwärtigen Fertigkeiten liegen. Sie dient einer sachgemäßen, oder eben situativen Umsetzung meiner moralischen Intuition. Der *moralische* Charakter dieser Technik besagt wiederum nur, dass es um eine Technik, eine Fertigkeit im Dienste des Handelns geht,

also um eine *handlungsleitende Technik*. Dazu bedarf es keiner über den Ideen- gehalt der moralischen Intuition und der Gesetzmäßigkeit der gegebenen Welt hinausgehender Qualifizierungen (wie anständig, gutartig, human, menschen- freundlich etc.).

Die Bezeichnung der moralischen Technik als «Technik» knüpft an die Fä- higkeiten von Handwerkern, Technikerinnen, Ingenieuren etc. an, die sich beruflich eine ausgefeilte Beherrschung bestimmter Fähigkeiten, Fertigkeiten und Materialkenntnissen erarbeitet haben. Sie können als Meister der morali- schen Technik auf einem speziellen Gebiet erkannt werden. So weiß etwa eine Schreinerin, worin sich die Bearbeitung von Fichten- und Eichenholz unter- scheidet und welches Holz für diesen oder jenen Zweck (Willensziel) am bes- ten geeignet ist.

Übung: Inwieweit beherrschen Sie die Mittel, um diejenigen Ziele zu errei- chen, die in Ihnen leben? Haben Sie Fähigkeiten, die Sie zur Verwirklichung Ihrer momentanen Ziele gar nicht einsetzen können? Oder fehlen Ihnen Fä- higkeiten für das, was Sie wirklich wollen? Was tun Sie, um diese Situation zu ändern?

Die Aufgabe der moralischen Technik – zusammen mit der moralischen Phantasie – ist dann insbesondere die Integration unerwarteter Ereignisse («Zufälle», Krankheiten, Schicksalsschläge etc.) sowie von nicht unmittelbar veränderbaren persönlichen Faktoren (Gewissen in jeder Form, Glauben, Über- zeugungen, innere und äußere Pflichten, Bindungen an Familie oder Partner, Wünsche, ...) und von äußeren Bedingungen (Staatsgesetze, verbindliche Regeln, Vorschriften, ...). Anstatt meine freien Willensbildungen direkt oder indirekt zu bestimmen und von vornherein in ihrem Freiheitscharakter zu beeinträchti- gen, können (oder müssen) solche zurzeit unverrückbaren inneren und äußeren Faktoren in der Verwirklichungsphase, also *nach* der freien Willensbildung, an- gemessen berücksichtigt werden. Gegebenenfalls muss man sie vielleicht zu- nächst ignorieren, sich nicht um sie kümmern (mit allen Folgen, welche daraus entspringen) und dann allenfalls (mit langem Atem) anfangen, sie grundlegend zu verändern oder umzuwandeln, wenn sie nicht in meine Ziele integrierbar sind. Sie gehören auf jeden Fall zu meinem Handlungskontext und nicht zur Willensbildung im eigentlichen Sinne. Bestenfalls gehören sie zur *Vorbereitung* derselben, wenn ich mich durch sie zu moralischen Intuitionen, also zu *eigenen* Zielen anregen lasse, die sich dann jedoch von ihrer Veranlassung vollkommen emanzipieren müssen (vermöge der moralischen *Intuition*).

Man beachte, dass die genannten inneren und äußeren Bedingungen mei- ne Willensfreiheit in *keiner* Weise beeinträchtigen. Es wäre ein sich an der *Handlungsfreiheit* und nicht an der *Willensfreiheit* orientiertes Missverständnis zu meinen, dass mich etwa Krankheiten oder politische Gesetze *grundsätzlich* in meiner *Willensfreiheit* beschränken. Im konkreten Falle können selbstver- ständlich durch meine mehr oder weniger starken seelischen Reaktionen auf solche Ereignisse durchaus meine Kräfte zur freien Willensbildung gelähmt oder zumindest vorübergehend geschwächt werden. Mit anderen Worten: Sol- che Ereignisse erhöhen den zu überwindenden seelischen Widerstand (Sorgen, Schmerzen, Angst, ...); dieser kann aber jederzeit überwunden werden, falls kei- ne tiefgreifenden Krankheiten vorliegen. Und wenn das gelingt, dann gehe ich in meiner Autonomie gestärkt daraus hervor.

Zu den stärksten, oder einschneidendsten Hemmnissen – oder positiv: he- rausforderndsten, anregendsten, förderndsten Tatsachen – für die Erringung der Freiheit des Willens, insbesondere der Handlungsfreiheit, gehören bei vielen Menschen familiäre und/oder persönliche Bindungen (Partnerschaften

etc.) und Beziehungen zu anderen Menschen. Auch hier kann man lernen, dass solche Bindungen und Beziehungen die eigentlich freie Willensbildung letztlich nicht beeinträchtigen können: Man schaffe sich *innere* Freiräume für die eigenen zentralen Ziele und versuche dann diese im Kontext der gegebenen Bindungen zu verwirklichen. Um wirklich im *Willen* frei zu werden ist es *nicht* notwendig, diese Bindungen erst aufzulösen und sich dann auf sich selbst zu besinnen (obwohl das manchmal, etwa bei toxischen, selbstzerstörerischen Verbindungen unter Umständen der richtige Weg sein kann). Wer sich *vorher* keine innere Autonomie erarbeitet hat, wird sie auch nachher (nach Auflösung der Bindung) nicht haben (und sich vielleicht gleich in die nächste Bindung stürzen). Mit anderen Worten: Solche Bindungen gehören zum Handlungskontext und müssen als solche behandelt werden, das heißt, als Gegebenheiten klar erkannt, durchschaut und ernst genommen werden, um sie sachgemäß in den Verwirklichungsprozess der freien Willensbildung integrieren zu können (und sie gegebenenfalls dann auch grundlegend zu verändern).

Übung: Besinnen Sie sich immer wieder auf folgende Fragen: Bin ich innerlich so frei und autonom, dass ich auch beim (hypothetischen) Wegfall aller äußeren und inneren Hemmnisse, Bindungen, Vorschriften, Empfehlungen, Erwartungen etc. *meinen eigenen unabhängigen Weg* finden und gehen könnte? Oder muss ich mir eingestehen, dass ich auf derartige Verhältnisse und Vorgaben angewiesen und etwa froh und dankbar bin, wenn die gegebenen sozialen und institutionellen Strukturen klar definiert sind und/oder mir jemand (oder eine Behörde, Expertengremium, Ausschuss, akademische Institution, eine geistige Autorität etc.) sagt, was ich zu tun oder zu lassen habe?

27.5 Grenzen der Freiheit?

Übung: Untersuchen Sie, zu welcher Art von Freiheitsauffassung die folgende Aussage gehört: Meine Freiheit endet an der Grenze der Freiheit anderer Menschen. Was ergeben sich daraus für Konsequenzen?

An dieser Stelle kann man sich deutlich machen, dass die immer wieder, vor allem in letzter Zeit öfter kolportierte, aber keiner gesicherten Quelle, sicher keinem der klassischen Philosophen entstammende Behauptung: «Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt» nicht den Kern des freien Handelns betrifft. Im Gegenteil: Dieser «Merksatz» ist ein Motto für Phantasielose, Filterblasen-Bewohner, Nationalisten, Egoisten etc.

Zunächst müsste man diesen Satz eigentlich umkehren: *Individuelle Freiheit beginnt an der Grenze, oder besser in der Begegnung mit der Freiheit der Anderen.* Denn bei autonomen Menschen manifestieren sich die produktiven Möglichkeiten freien Handelns gerade an der Grenze zum Anderen, in der Auseinandersetzung und Begegnung mit anderen Menschen. Für mich allein, ohne Beeinträchtigung oder Begrenzung durch Andere, ist es relativ leicht (abgesehen von inneren Zwängen und Notwendigkeiten), frei zu sein. Im Weiteren betrifft diese Behauptung in erster Linie die äußere Freiheit des Wirkens in der Welt (Handlungsfreiheit) und nicht die innere Autonomie (Willensfreiheit). Denn letztere kennt keine Grenze, keine Einschränkung; sie orientiert sich allein an der allen Menschen zur einsichtsvollen Verfügung stehenden universellen Ideenwelt als Quell aller Zielinhalte mit einer sich der Welt hinwendenden Verwirklichungskraft.

Zurück zur Handlungsfreiheit: Gerade in der Hinwendung zur Welt mit einem eigenen umfassenden Ziel, in der in diesem ideenweiten Raum stattfindenden Begegnung, Auseinandersetzung und im Gespräch («Dialog») mit anderen Menschen zeigt und betätigt sich die eigene schöpferisch-phantasie-

volle Kraft. Mit der handlungsleitenden Phantasie ringt man insbesondere an und mit dem freien Handeln anderer Menschen und schließt sie so nicht aus, sondern in sein eigenes und bestenfalls freies Handeln ein. *Dort* muss sich die Freiheit bewähren, dort muss sie fruchtbar, weltoffen, integrativ, menschheitlich und zugleich situativ werden, sonst wird oder bleibt sie nur Ausdruck von Gruppeninteressen, von fertigen Zukunftsvisionen, von Ideologien, von politischen Strategien, von Egoismen, von der eigenen Herkunft etc. Also: *Individuelle Freiheit bewährt sich dort, wo sie die Freiheit der Anderen berührt, wo sie der Freiheit der Anderen begegnet.*

27.6 Aus Erkenntnis handeln: Wie kommt Neues in die Welt?

Übung: Was sind diejenigen Momente in Ihrem Leben, die wirklich originell waren?

Aus dem Bisherigen ist klar geworden: Aus Erkenntnis handeln hat zwei Aspekte. Erstens die Erkenntnis des eigenen Zielinhalts und zweitens die Erkenntnis der Weltverhältnisse, in welchen man diesen Zielinhalt verwirklichen will. Das erste betrifft die freie Willensbildung, die Erarbeitung einer moralischen Intuition und das zweite die bewusste Handhabung der Zielverwirklichung, des Handlungsprozesses vermöge moralischer Phantasie und moralischer Technik.

Die Situation ist nicht symmetrisch: Ohne den ersten Schritt handelt es sich *nicht* um eine *freie* Handlung; ohne den zweiten Schritt kann zwar die Willensbildung frei sein, aber die Umsetzung in der Handlung wird unbeholfen, mangelhaft und läuft Gefahr, beim geringsten Widerstand oder bei unvorhergesehenen Ereignissen zu scheitern.

Mit anderen Worten: Man ist ganz anders innerlich beteiligt, wenn man genau weiß, was man will. Nur auf dieser Grundlage kann man *sich selbst* der Welt konkret zuwenden, dies geht jedoch nicht, wenn man diese Welt und die Mitmenschen noch so gut beherrscht und handhaben kann, aber doch nur einen Dienst nach Vorschrift realisiert. Im letzteren Fall handelt man (bestenfalls) aus Erkenntnis der Welt aber *nicht aus der Erkenntnis des eigenen Wollens*.

Versteht man unter «aus Erkenntnis handeln» nur das Erkennen der gegebenen Weltverhältnisse und -prozesse (einschließlich der Mitmenschen), so läuft man Gefahr, einfach diese Prozesse so weiterzuführen, wie sie ohnehin bereits ablaufen. Denn Erkenntnis in diesem Sinne ist immer nur Erkenntnis des bereits Gewordenen, Vorhandenen, Gelebten. Etwas Neues für die Welt kommt auf diese Weise *nicht* zustande. Ein solches kann nur aus den eigenen, individuellen, frei erfassten Willenszielen (moralische Intuition) kommen.

Hier lauert ein weiteres Missverständnis bezüglich der freien Willensbildung: Sie müsse originell, neu, innovativ etc. sein. In der Regel wird damit ein neuer, bisher (subjektiv oder gar welthistorisch) noch nicht dagewesener Inhalt gemeint, ein Zielinhalt, eine Idee, auf die ich oder auch jemand anderes noch nicht gekommen sind.

Das entspricht jedoch keineswegs einer der notwendigen Bedingungen der Willensfindung, der Zielbildung in der moralischen Intuition, wie sie weiter oben erarbeitet wurde (26. Folge). Für die Ausbildung eines individuellen Willensziels gibt es keinerlei *inhaltliche* Vorgaben; entscheidend ist allein die *intuitive Form*, also die selbsttätige Ideenanschauung hinsichtlich einer zu verwirklichenden Handlung. Es kommt also auf die Ideenform im Kontrast zum Ideeninhalt an, auf die Art und Weise ihres Ergreifens als Intuition und nicht auf ihren konkreten Inhalt (etwa das Gesetz der Kugel). Eine Willensbildung ist genau dann frei, wenn sie bezüglich ihrer *intuitiven Form* neu und ursprüng-

lich ist: Sie muss in ihrer *ideellen Erfassung* originär und aktuell sein, die Willensidee muss *neu ergriffen* werden und *ursprünglich durchgearbeitet* werden bis hin zur moralischen Phantasie. Eine solche Willensbildung *kann*, aber *muss nicht* eine auch inhaltlich für mich oder für andere Menschen noch nie dagewesene Idee hervorbringen, ja nicht einmal eine neue Handlungsvorstellung gemäß der moralischen Phantasie. (Die entsprechende Handlung ist dann auf jeden Fall originär im Sinne von individuell vollzogen und aktuell noch nicht dagewesen.) Je intensiver und ausdauernder die intuitive Form gepflegt und weiterentwickelt wird, je eher kann dies dann auch der Fall sein.

Übung: Wiederholen Sie eine der früheren Übungen so, dass Sie sich im Durchführen der Übung an nichts halten, was Sie bereits beim letzten Mal getan haben, ja, dass Sie im aktuellen Üben *nicht* wissen, dass Sie etwas wiederholen (z.B. das Gesetz der Kugel im Denken neu fassen). Damit (und nur damit) wird die Übung zu etwas Neuem und ist *keine* Wiederholung von irgendetwas mehr. Was zeigt sich bei einem *nachherigen* Vergleich *dieser* Übung mit einer bloßen Wiederholung?

Es kommt also vielmehr darauf an, ein (vielleicht allgemein- und altbekanntes, viel verwendetes) Willensziel *überhaupt in intuitiver Form zu fassen* – auch wenn man das schon tausend Male gemacht hat –, als nach neuen Ideen zu fahnden, unbedingt *inhaltlich* originell sein zu wollen. Meine Geistesgegenwart im Hier und Jetzt ist der entscheidende Innovationsfaktor (dreifache Aktualität der Freiheit).

Wie kann Neues in die Welt kommen, wenn es nur auf die *intuitive Form* ankommt? Das Neue ist, jeweils, dass *ich* im Hier und Jetzt dieses *mein* Handlungsziel fasse, dass *ich* es jetzt an *diesem* Ort und zu *dieser Zeit* verwirklichen will, der Welt und Mensch hier und heute bewusst begegnen will, mit aller meiner Geisteskraft und Hingabe. Die geistesgegenwärtige Zuwendung bringt mit sich, dass ich einerseits mit meiner moralischen Phantasie ganz neue Aspekte der «altbekannten» Idee finden kann und andererseits mit meiner moralischen Technik neu auf die gerade jetzt und hier vorhandene Welt blicke, ihr begegne und sie hinsichtlich meines Handelns aktuell zu erkennen und in mein Tun zu integrieren versuche.

Man kann es auch so ausdrücken: *Ohne* intuitive Form kann durch den Menschen *nichts* Neues in die Welt kommen. Sie ist eine zumindest notwendige und oft hinreichende Form für Neues im Sinne von Gegenwärtigem. Sie ist die *einzigste* Form, die einzige Art und Weise, durch welche Ursprüngliches, Innovatives, Originelles in die Welt durch den selbstbewussten Menschen eingebracht werden kann. Andernfalls, ohne die intuitive Form, bleibt es dem Zufall, den Assoziationen und Eruptionen des Seelenlebens überlassen, ob es zu Neuem kommt oder auch nicht.

Die *intuitive Form der Willensbildung* ist ein Garant dafür, dass ich jeweils sowohl an den ideell-universellen Weltgehalt (Weltgedanken) anknüpfe als auch mich individuell, als dieses einzigartige Individuum einbringe. Dann kann es auch zu inhaltlich neuen Handlungsintuitionen kommen.

27.7 Praktische Fragen: Wege der Befreiung

Übung: Wie stellen Sie es an, womit beginnen Sie, wenn Sie eine freie Willensbildung und eine daran anschließende freie Handlung vollziehen möchten?

Bisher standen die einzelnen Faktoren, die ideellen Bedingungen der Freiheitsidee im Vordergrund. Damit ist das Ziel, das es zu erreichen gilt, klar charakterisiert. Ich weiß nun, worum es geht – und worum es *nicht* geht. Aber wie kann ich das verwirklichen, wo und an was setzt man an? Bevor in der nächsten

28. Folge näher auf damit zusammenhängende Fragen zu Entwicklungswegen zur Freiheit eingegangen werden wird, soll im vorliegenden Abschnitt ein ganz bestimmter Aspekt herausgegriffen werden: Wie verwandelt man eine bereits in der Verwirklichungsphase ablaufende Handlung in eine freie Handlung?

Da es, wie im ersten Abschnitt 27.1 dargestellt, in erster Linie auf die intuitive Ursprungsgewissheit ankommt, muss diese zuallererst angestrebt werden.

Übung: Suchen Sie in Ihrem Alltag nach Beispielen von Handlungen, die Sie mehr oder weniger routiniert vollziehen und die Sie gerne in freie Handlungen verwandeln würden.

Für das Folgende wird das Beispiel des Abwaschens, oder allgemeiner, des Putzens gewählt, ein Vorgang, der genügend oft stattfindet, sodass man immer wieder Gelegenheit hat, sich ihn vorzunehmen. Man arbeitet in der Regel zunächst mit ganz bestimmten Vorstellungen, wie das Putzen zu geschehen habe und welche Materialien (Geräte, Putzmittel etc.) und welche Handgriffe dazu notwendig sind. Man versuche im ersten Anlauf, diese konkreten Vorstellungen überhaupt zu identifizieren und zu charakterisieren. Was ist genau ihr Inhalt? Dann versuche man, sie ein wenig zu variieren. Geht das Abwaschen auch mit anderen Handgriffen, in einer anderen Reihenfolge, mit anderen Geräten oder Mitteln? Man mobilisiere seine Phantasie, um noch weitere Möglichkeiten des Putzens/Abwaschens zu finden, zu erfinden. Und man bleibe dran, putze weiter, bleibe an der Bewusstwerdung der Vorstellungs- und Vollzugsprozesse.

Was ist der Kern in allen angedachten und eventuell ausgeführten Variationen? Was bleibt sich gleich? An was orientiert man sich bei allen diesen Tätigkeiten? Hier muss es keine eindeutige, für alle Menschen gültige Antwort geben. Was für die einen Menschen Schmutz ist, gehört vielleicht für die anderen einfach zum Leben (etwa Katzenhaare). Eine Möglichkeit für die Idee des Putzens wäre etwa: Ordnung der Stoffeswelt nach Stoffen, die zum Haushalt gehören und solchen, die nicht dazu gehören und entsprechend entfernt oder umgeschichtet werden sollen. Oder, wenn es etwa um den Garten geht: Gleichgewicht von geordneten und ungeordneten Flächen, um auch wilden Kleintieren ein zu Hause zu gewähren etc.

Sobald man eine solche allgemeine Idee des Putzens oder Ordners gefasst hat, kann man die Mitwelt in mannigfaltiger Weise durch sein eigenes Tun neu ordnen (oder auch nicht). Auf jeden Fall weiß man jetzt klarer, was man tut und was nicht. Das Warum bleibt eine Frage der Zuwendung.

Konkrete Vorstellungen aus der Summe seiner Ideen heraus produziert der Mensch zunächst durch die Phantasie. Was der freie Geist nötig hat, um seine Ideen zu verwirklichen, um sich durchzusetzen, ist also die *moralische Phantasie*. Sie ist die Quelle für das Handeln des freien Geistes. Deshalb sind auch nur Menschen mit moralischer Phantasie eigentlich sittlich produktiv. Die bloßen Moralprediger, das ist: die Leute, die sittliche Regeln ausspinnen, ohne sie zu konkreten Vorstellungen verdichten zu können, sind moralisch unproduktiv. Sie gleichen den Kritikern, die verständlich auseinanderzusetzen wissen, wie ein Kunstwerk beschaffen sein soll, selbst aber auch nicht das geringste zustande bringen können.

Die moralische Phantasie muss, um ihre Vorstellung zu verwirklichen, in ein bestimmtes Gebiet von Wahrnehmungen eingreifen. Die Handlung des Menschen schafft keine Wahrnehmungen, sondern prägt die Wahrnehmungen, die bereits vorhanden sind, um, erteilt ihnen eine neue Gestalt. Um ein bestimm-

tes Wahrnehmungsobjekt oder eine Summe von solchen, einer moralischen Vorstellung gemäß, umbilden zu können, muss man den gesetzmäßigen Inhalt (die bisherige Wirkungsweise, die man neu gestalten oder der man eine neue Richtung geben will) dieses Wahrnehmungsbildes begriffen haben. Man muss ferner den Modus finden, nach dem sich diese Gesetzmäßigkeit in eine neue verwandeln lässt. Dieser Teil der moralischen Wirksamkeit beruht auf Kenntnis der Erscheinungswelt, mit der man es zu tun hat. Er ist also zu suchen in einem Zweige der wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt. Das moralische Handeln setzt also voraus neben dem moralischen Ideenvermögen und der moralischen Phantasie die Fähigkeit, die Welt der Wahrnehmungen umzuformen, ohne ihren naturgesetzlichen Zusammenhang zu durchbrechen. Diese Fähigkeit ist *moralische Technik*. Sie ist in dem Sinne lernbar, wie Wissenschaft überhaupt lernbar ist. Im Allgemeinen sind Menschen nämlich geeigneter, die Begriffe für die schon fertige Welt zu finden, als produktiv aus der Phantasie die noch nicht vorhandenen zukünftigen Handlungen zu bestimmen. Deshalb ist es sehr wohl möglich, dass Menschen ohne moralische Phantasie die moralischen Vorstellungen von andern empfangen und diese geschickt der Wirklichkeit einprägen. Auch der umgekehrte Fall kann vorkommen, dass Menschen mit moralischer Phantasie ohne die technische Geschicklichkeit sind und sich dann anderer Menschen zur Verwirklichung ihrer Vorstellungen bedienen müssen. [XII.3-4]